

Otfried Jarren

Intermediäre – ein wichtiges Thema

Das vhw-Debattenbuch „Mittler, Macher, Protestierer – Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung“ ist ein anspruchsvolles wie anregendes Werk. Es ist anspruchsvoll, weil die Beschäftigung mit Intermediären in den Sozialwissenschaften wie in der Praxis derzeit nicht sehr en vogue ist – leider. Hier bietet der Band eine wichtige Orientierung. Der Band ist anregend, weil in ihm anstößige, also anstossende, Positionen enthalten sind. Dadurch wird die Diskussion um Intermediäre weitergeführt. Der Band lädt dazu ein.

Intermediäre vertreten bestimmte gesellschaftliche Gruppen und Interessen – dauerhaft oder situativ. Aber sie repräsentieren, vermitteln und vertreten nicht nur Interessen, sondern sie transformieren diese auch, sie haben also Anteil am gesellschaftlichen Diskurs – durch das Einbringen von Wissen, Kenntnisse und (normativen) Positionen. Sie markieren damit zugleich Positionen im gesellschaftlichen Diskurs, sie machen durch ihre Beiträge Diskurse mit möglich und sichtbar. Dabei transformieren sie aber auch, weil sie ihre Positionen im Prozess der Diskussionen mit anderen Akteuren vertreten müssen, indem sie Positionen modifizieren, indem sie Positionen neu oder (leicht) anders begründen. Akteure finden ihre Positionen im Austausch mit anderen. Und wir alle lesen oder sehen das oder können zuhören. Ohne Vermittlung aber werden wir das nicht mitbekommen – das verweist auf die Bedeutung von Medien als Intermediären.

Transformation: Intermediäre richten ihre Kommunikation aus – so gegenüber ihrer eigenen Trägerschaft, ihrer sozialen Basis (ihren Mitgliedern, ihren Freunden, ihren dauerhaften oder punktuellen Unterstützern u. a. m.) und zumeist auch gegenüber jenen Akteuren oder Institutionen, die Entscheidungen vorbereiten oder Entscheidungen getroffen haben. Es geht zumeist um den Versuch einer Einflussnahme auf soziale Entscheidungen wie Prozesse. Beide soziale Prozessformen, also die internen wie die externen, erfordern Zeit, bedürfen der anhaltenden, der wiederkehrenden Kommunikation. Dadurch werden Positionen entwickelt, modifiziert, präzisiert und – im besten Fall – mehrheits- oder entscheidungsfähig gemacht. Binnenkommunikation und Aussenkommunikation wird von den Intermediären gleichermassen geleistet. Das kann in unvermittelter, direkter Form wie aber auch medial vermittelt geschehen. Durch Innen- und Ausseneinsichten, durch Eigen- wie

Fremdwahrnehmungen entsteht eine Vorstellung von einem sozialen Sachverhalt, der bearbeitet, der geklärt werden soll.

Intermediäre wie alle Akteure handeln dabei strategisch: Argumente und Positionen sollen durchgesetzt werden. Und dies soll in der Demokratie im öffentlichen Diskurs geschehen. Interessen müssen als berechtigt, als legitim anerkannt werden können. Das erfordert viel Kommunikation. Diese Kommunikation leisten Intermediäre. Durch diese Kommunikate werden andere, Einzelne wie Gruppen, auf Fragen oder Probleme, auf Themen, Notwendigkeiten oder Dringlichkeiten, aufmerksam – sie können Teilhaben oder sich für eine aktive Teilnahme entscheiden.

Intermediäre sind zumeist auf Dauer gestellt, so die Parteien und Verbände, die sich heute an den meisten Debatten beteiligen. Auf diese Akteursgruppe, die vor allem der Interessenaggregation dienen, macht das „Debattenbuch“ aufmerksam. Eingegangen wird aber auch auf jene Akteure, die vorrangig der Interessenartikulation dienen – das können lokale NPOs, NGOs, Kirchengemeinden u. a. Gruppen sein. Natürlich kommt heute vor allem den politischen Parteien ein besonderes intermediäres Gewicht zu: Sie aggregieren nicht nur Interessen, sondern sie sind massgeblich an der Interessendurchsetzung beteiligt. Denn Parteimitglieder wirken in parlamentarischen Gremien wie auch in Regierung und Verwaltung mit. Das „Debattenbuch“ macht berechtigterweise darauf aufmerksam, dass die genannten Akteure zwar anhaltend wichtig sind, so auch für gesellschaftliche Diskurse, aber insgesamt doch an Bedeutung eingebüsst haben. In den Parteien sind immer weniger Menschen Mitglieder und es engagieren sich relativ wenig – auch auf der örtlichen Ebene. Zudem durchdringen Parteiorganisationen immer weniger die sozialen Milieus der Gesellschaft.

Im „Debattenbuch“ werden deshalb neben die sog. klassischen Intermediäre die „Neo-Intermediäre“ (Soziale Bewegungen) und die „Para-Intermediäre“ (Labs, Think Tanks) gestellt. Sachlich ist dies sicher angemessen, aber die gefundenen Bezeichnungen überzeugen mich nicht. Sinnvoller erscheint es mir, über die kommunikativen Funktionen der Akteure zu gehen, so mit Blick auf ihre (dominanten) Handlungs- und somit Vermittlungsziele. Werden vorrangig Interessen artikuliert, werden vorrangig Interessen aggregiert oder geht es vorrangig um die Interessendurchsetzung? Je nach Aufgabe weisen die Akteure, die Intermediäre, andere Kommunikationsleistungen auf. Im „Debattenbuch“ wird vorgeschlagen, dass nach Formen der Mitgliedschaft unterschieden werden könnte: Das ist dann sinnvoll, wenn die interne Kommunikation

analysiert wird. „Mitgliedschaft“ kann aber sehr unterschiedliche Formen haben.

Die Definition von „Neo-Intermediären“ sollten nochmals geprüft und diskutiert werden: Darunter werden derzeit höchst unterschiedliche soziale Systeme rubriziert, so wenn auch die „hyperlokale urbane Blogosphäre“ dazu gezählt wird – neben Formen der sog. „Shared Economy“. Typologisch ist also weiter zu diskutieren, ob die im Band genannten „Para-, Hybrid- und Meta-Intermediäre“ als Kategorien wirklich als sozial robust angesehen werden können. Zweifellos: Die Intermediäre haben sich ausdifferenziert. Die Frage der Typologie wie der Bezeichnungen sollte nochmals verhandelt werden.

Bei den Intermediären ist zudem zu beachten, dass nicht alle gleichermaßen frei auch in ihrem Kommunikationsverhalten sind – so unterliegen vor allem die Parteien gesetzliche Pflichten, während gewisse NPOs diese Regeln nicht zu beachten haben, so bspw. bei der Beschaffung von Ressourcen oder bei der Organisation von Wahlen oder Abstimmungen. Unabhängig von rechtlichen Aspekten haben Intermediäre aber immer soziale Normen zu beachten, so um Glaubwürdigkeit zu erhalten oder zu behalten. Das setzt ihnen jeweils spezifische (soziale) Grenzen.

Das „Debattenbuch“ zeigt es an Beispielen eindrücklich: Das intermediäre gesellschaftliche System hat sich horizontal wie vertikal ausdifferenziert. Horizontal können wir feststellen, dass immer mehr, höchst unterschiedliche Akteure an sozialen Prozessen mitwirken. Es gibt also kein „Parteien-Monopol“ mehr. Dieser Zuwachs ist aus demokratietheoretischer Position sehr zu begrüßen: so gibt es mehr Mitwirkende und es gibt mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger. Damit nimmt aber auch der Managementaufwand für Parteien oder Verwaltungseinheiten zu: Die neue Vielfalt ist komplex und muss „bearbeitet“ werden. Das stellt vor allem nebenamtlich Tätige ab und an vor sehr grosse Herausforderungen. Die vertikale Differenzierung meint, dass immer mehr Entscheidungen ausserhalb der traditionellen politischen Geltungsräume mit oder sogar vollständig entschieden werden. Europäisierung und Globalisierung sind dafür die Schlagworte. Im politischen Mehr-Ebenen-System müssen sich die Akteure organisationsintern koordinieren und zudem miteinander ins Benehmen setzen. Diese Prozesse sind zumeist intransparent, kommen in der klassischen Medienberichterstattung nicht vor, führen zur Formen der Elite- oder Exekutivpolitik. Mit den bekannten Folgen, so vor Ort: Haben bzw. was haben wir eigentlich noch zu sagen? Im deutschen Förderalismus haben die Gemeinden und Städte mehr und mehr an Einfluss eingebüsst,

doch sie haben immer mehr sehr komplexe Aufgaben, wie die Integration, zu leisten. Dabei werden ihnen zudem auch immer mehr Vorgaben gemacht, aus politischen Ebenen, die mit den örtlichen Bedingungen wenig vertraut sind. Wenn die Intermediäre auf lokaler Ebene, wie im „Debattenbuch“ betont, als Katalysatoren wirken sollen, so müssen die anderen politischen Ebenen mit beachtet werden.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht kommen die „Medien als Intermediäre“ in der vorliegenden Fassung des „Debattenbuches“ nun doch (leider viel) zu kurz. Es sind zudem ja nicht mehr allein die „Massenmedien“, über die hier zu sprechen wäre. Es geht auch um Social Media und deren Bereitstellungs- wie Vermittlungsleistungen für Einzelne, für Gruppen, für Organisationen, für bestimmte Räume etc. Wenn es um Repräsentation, Sichtbarkeit, Vernetzung etc. geht, dann sind Social Media zu beachten. Social Media sind auch relevant, für das Vorbringen wie Verbreiten von Themen wie Positionen. Das intermediäre System, lange Zeit von den klassischen Massenmedien mit ihren dauerhaften Vermittlungsleistungen geprägt, hat sich vor allem auch im Bereich der medialen Vermittler wie Vermittlung massiv verändert. Der Zutritt von Social Media wirkt sich auf die gesamte, auch die lokale Kommunikationskultur, aus. Wenn, wie im „Debattenbuch“ eingefordert, „Diskurs und Verständigung“ gelingen sollen, so müssen die medialen Vermittlungsstrukturen wie –prozesse eigenständig gesehen und analysiert werden.

Soziale Kohäsion, Integration, sozialer Austausch – das setzt in der modernen Gesellschaft mediale Infrastrukturen voraus. Die bilden sich aus, derzeit stark marktlich getrieben, und ohne viel Rücksichtnahme auf politische Geltungsräume. Der lokale Raum ist aber ein gewichtiges politisches Feld für die Demokratie. Dort werden Probleme erlebt, wahrgenommen, sichtbar und dort werden sie bearbeitet – oder eben nicht. In diesem politischen Feld, auf dieser Ebene des demokratischen Systems, entscheidet sich viel – und deshalb müssen hier die intermediären Strukturen, und somit auch die Medien in allen Facetten, beachtet und analysiert werden. Das „Debattenbuch“ macht auf die Problematik überzeugend aufmerksam. Nun sollte die Arbeit an diesem Vorhaben weitergehen. Und, natürlich, auch noch die (Massen-)Medien mit umfassen.